
Buchbesprechungen

Hans-Dieter Bamberg, Hans Jürgen Kroger, Reinhard Kuhlmann (Hrsg.): Hochschule und Gewerkschaften. Erfahrungen, Analysen und Perspektiven gewerkschaftlicher Kooperationspraxis. (Theorie und Praxis der Gewerkschaften — Themenkreis Wissenschaft und Forschung), Köln, Bund-Verlag, 1979, 541 S., 39,80 DM.

Wenn dem „zarten Pflänzchen Kooperation“ (Vetter) ein so umfangreicher Band

gewidmet wird, spricht das auch für die Hoffnungen, die die Herausgeber in dessen Wachstum setzen. Hoffnung ist angebracht angesichts der Tatsache, daß seit dem letzten Kooperationsvertrag zwischen Gewerkschaften und Hochschulen bereits vier Jahre ins Land gegangen sind - auch ein Beispiel für den Stimmungsumschwung in diesem Lande seit Beginn der Krise. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man sich die regionale Verteilung der Kooperationsmodelle

ansicht: Die Mainlinie ist — rechnet man Konstanz nicht, wo das Pflänzchen höchstens als Samenkorn bezeichnet werden kann — eine regelrechte Kooperationsseide. So liegt denn auch den Herausgebern und fast fünfzig Autoren dieses Buches Euphorie fern. Es beinhaltet eine realistische Einschätzung der Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation und unternimmt eine nüchterne Bestandsaufnahme dessen, was als Ergebnis der noch sehr kurzen Geschichte kooperativer Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Hochschulen vorliegt. Die Herausgeber tun in ihrem Leitaufsatz recht daran, von den wechselseitigen Interessenlagen auszugehen. In der Tat gibt es da vielfältige Überschneidungen, deren Spannweiten auszumessen sich für beide Teile lohnt. Das Interesse der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften ergibt sich hauptsächlich aus zwei Entwicklungen. Zum einen werden die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitnehmer und die Politik der Gewerkschaften immer direkter von der Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse im kalten Krieg führte zu einem Antikommissarisch abgestützte Argumente, um die Interessen ihrer Mitglieder überzeugend vertreten zu können. Zum anderen ist unübersehbar, daß die Universitäten im letzten Jahrzehnt immer mehr von einer Sozialisationsinstanz der höheren Stände zu einer Ausbildungsstätte besonders qualifizierter Arbeitskräfte geworden sind — weshalb die dort herrschenden Bedingungen den Gewerkschaften genausowenig gleichgültig sein können wie die Frage, bis zu welchem Grad die dort Ausgebildeten und Beschäftigten sich in Theorie und Praxis gewerkschaftlichem Denken und Handeln aufschließen. Auf der Seite der Wissenschaft kann das Interesse an Kooperation in einer Erweiterung der Fragestellungen und der Erschließung ganz neuer Problemfelder bestehen — man wird nicht sagen können, daß herkömmliche Forschung und Lehre die Lage und die Bedürfnisse von Arbeitnehmern im (Re-)Produktionsprozeß zum speziellen Gegenstand ihres Interesses gemacht hätten. Insofern kann Kooperation sich als eine Erweiterung der Freiheit der Wissenschaften erweisen,

indem sie der „Indienstnahme von Wissenschaft für einseitige gesellschaftliche Zwecke“ (S. 32) etwas qualitativ Neues an die Seite stellt. Die Gewerkschaften können darüber hinaus der Wissenschaft einen neuen Praxisbezug bieten und damit die notwendige Rückkoppelung verbessern.

Das Buch ist sinnvoll gegliedert: *Bereiche der Zusammenarbeit*, wie Hochschulausbildung, Weiterbildung und Hochschulforschung werden ausgeleuchtet, im Anschluß daran *Modelle der Zusammenarbeit* (Bremen, Oldenburg, Berlin, Bochum, Dortmund, Saarbrücken, Konstanz, Marburg, Hamburg) geschildert und auf ihre besonderen praktischen und konzeptionellen Stärken und Schwächen hin befragt. *Spezifische Kooperationsfelder*, vom Verein zur Förderung der Studienreform über die Lehrerausbildung in Oldenburg bis hin zu Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter werden in einzelnen Beiträgen durchschritten, abgeschlossen von einigen gedankenreichen Aufsätzen zu systematischen Fragen unter der Überschrift „*Wissenschaft im Arbeitnehmerinteresse*“.

Zu einem Handbuch wird der Band gewissermaßen durch den Abdruck wichtiger Dokumente und früherer Aufsätze, die nun schon den Charakter von „Materialien“ angenommen haben. Etwas knapp sind die Literaturhinweise geraten, vielleicht hätte man hier — gemessen am übrigen Umfang des Buches — die Chance zu einer umfassenderen Orientierung nutzen können — zum Beispiel auch die Stellungnahmen der Gegner von Kooperation auflisten können, deren Argumente oft der beste Beweis für die Notwendigkeit solcher Anstrengungen sind. Wenn man in dem breitangelegten Spektrum der Beiträge überhaupt etwas vermißt, dann wohl am ehesten eine Analyse der objektiven Schwierigkeiten, ja Hindernisse für eine ertragreiche Kooperation zwischen Wissenschaft und gewerkschaftlicher Interessenvertretung. Deren gibt es ja doch einige, und seien sie noch so lapidar: Mißtrauen und Vorurteile prägen gegenseitig oft das Bild von Kooperationspartnern, sprachliche Barrieren, sogenannte „Vermittlungsprobleme“

stehen im Weg zur Zusammenarbeit. Doch schmälert dies in keiner Weise die in diesem herausragenden Buch versammelten Leistungen. Es ist selbst ein wichtiger Schritt zu besseren Beziehungen auf dem Gebiet, dem es gewidmet ist. bo

DGB-Beschlüssen und einem Verzeichnis der Publikationen schließt den Band ab. Fazit: Eine materialreiche Übersicht, mehr informierend als inspirierend, die eindrucksvoll deutlich macht, wie reformpolitische Perspektiven sich in beharrlicher Alltagsarbeit bewähren müssen. G. L.

Ulrich Borsdorf, Hans O. Hemmer (Hrsg.): Gewerkschaften, Wissenschaft, Mitbestimmung (Reihe Theorie und Praxis/Hans-Böckler-Stiftung), Bund-Verlag 1979, 303 S., 28- DM.

Die Veröffentlichung zum 25jährigen Bestehen der Studien- und Mitbestimmungsförderung des DGB ist nur der Form nach eine „Festschrift“ für ein Jubiläum; dem Inhalt nach ist es im wesentlichen eine nüchterne Information und Bestandsaufnahme, die Rechenschaft ablegt über die Entwicklung der Studien- und Mitbestimmungsförderung. Die Geschäftsführer geben einen Überblick über „Auftrag und Ziel“, die Herausgeber steuern in Form einer Chronik und der Bezüge Hans Böcklers zur Stiftung Beiträge über „Herkunft und Verpflichtung“ bei. Der zentrale Teil des Bandes mit dem Obertitel „Probleme und Perspektiven“ behandelt nach einigen Übersichtsbeiträgen zu einem Forschungskonzept für die Mitbestimmung, dem öffentlichen Interesse in der Unternehmensmitbestimmung und der gewerkschaftlichen Mitbestimmungspolitik überwiegend Einzelfragen der Mitbestimmung und Studienförderung, wie sie sich aus der politischen Arbeit der Stiftung darstellen: Informationspolitik, Gegenstrategien und Publizistik in der Mitbestimmung; Vertrauensdozenten, Auswahl von Stipendiaten, Stipendiatengruppen, Berufspraxis im Studium, Wissenschafts- und Forschungsförderung und Berufsorientierung in der Studienförderung. Ein Abschnitt „Erfolg und Wirkung“, der kurze Interviews mit Altstipendiaten der Stiftung enthält, macht einige konkrete Möglichkeiten und Grenzen der Stiftungsarbeit deutlich und bringt durch seine Anschaulichkeit einen bunten Tupfer ins Bild. Eine Dokumentation mit Satzung,

Horst Steinmann/Elmar Gerum: Reform der Unternehmensverfassung (Abhandlungen zum deutschen und europäischen Handels- und Wirtschaftsrecht). Carl Heymanns Verlag, Köln, Berlin, Bonn, München 1978. 96 S., ca. 50- DM.

Um die Reform der Unternehmensverfassung ist es in der gewerkschaftlichen Diskussion zur Zeit still geworden. Einerseits lassen die Machtverhältnisse zur Zeit noch nicht einmal eine vielleicht paritätische Mitbestimmung zu, was manchen resignieren lassen mag, andererseits absorbiert selbst das unzulängliche Mitbestimmungsgesetz '76 eine Vielzahl von Energien im gewerkschaftlichen Bereich. Aus dieser Sicht mögen die methodischen und ökonomischen Grundüberlegungen zur Reform der Unternehmensverfassung nicht sonderlich aktuell erscheinen, haben doch die beiden Grundfragen der Unternehmensordnung, nämlich „(1) Welchen Interessen sollen Zielsetzung und Politik der (Groß-)Unternehmung Rechnung tragen? Und (2) durch welche institutionellen Vorkehrungen läßt sich sicherstellen, daß die Unternehmensaktivitäten an diesen Interessen orientiert werden?“ (aus dem Vorwort) bei den gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen eine sehr theoretische Bedeutung. Gleichwohl ist die sehr konzentrierte Bestandsaufnahme der Diskussion um die Unternehmensverfassung auf den gegenwärtigen Stand von Nutzen, weil das Nachdenken über die Rolle des Unternehmens in der Gesellschaft, über die Beziehungen zwischen Unternehmen und Markt, über Unternehmensführung und Unternehmensinteressen stetig weitergeführt werden müssen. Für die Gewerkschaft kommt es weniger auf fertige Modelle an; wichtiger ist es,

daß die Untersuchung von Bedingungen, Strukturfaktoren und Entwicklungslinien der Unternehmensordnung in den Wissenschaften unter arbeitsorientierten Fragestellungen verankert werden, halten sich doch jene Ideologien am längsten, die ihren Interessenbezug mit dem Mantel objektiver Wissenschaft verdecken. Für die weitere wissenschaftliche Diskussion wäre es zweckmäßig, die Unternehmensordnung in einen breiteren Bezugsrahmen zu stellen, der u. a. den Betrieb und die Betriebsverfassung, die Gewerkschaften und ihre Tarifpolitik sowie das infrastrukturell-öffentliche Umfeld des Unternehmens umfassen müßte. G. L.

Projektgruppe Gewerkschaftsforschung Institut für Sozialforschung, Frankfurt/M., Tarifpolitik 1977. Darstellung und Analyse der Tarifbewegung in der Metallverarbeitenden, der Chemischen und der Druckindustrie sowie im Öffentlichen Dienst, Campus Verlag, Frankfurt/M. - New York 1979, 331 S., 38,- DM.

Die Arbeit stellt eine Fortsetzung der mit Darstellungen der Tarifbewegung 1975 und 1976 begonnenen Berichterstattung über die jährlichen Tarifbewegungen der Bundesrepublik dar. Diese Berichterstattung ist Teil eines größeren Projekts der Projektgruppe Gewerkschaftsforschung am Institut für Sozialforschung, in dem die Beziehungen zwischen den Tarifparteien mit ihren ökonomischen, sozialen und organisationsstrukturellen Rahmenbedingungen untersucht werden.

G.L.

Dzielak I Hindrichs I Martens, Den Besitzstand sichern! Der Tarifkonflikt 1978 in der Metallindustrie Baden- Württembergs (Forschungsberichte aus dem Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund), Campus Verlag, Frankfurt/M. - New York 1978, 226 S., ca. 10,- DM.

Ein Metallbericht aus dem Forschungsschwerpunkt „Industrieller Konflikt und Partizipation“, Zwischenergebnis eines Pro-

jekts, das die Entwicklung der industriellen Konflikte und der gewerkschaftlichen Tarif- und Betriebspolitik in der Bundesrepublik zum Gegenstand hat. G.L.

Meyer, Regine, Streik und Aussperrung in der Metallindustrie (Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Bd. 4), Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft, Marburg 1977, 426 S., 28,- DM.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Streikbewegung in Nordwürttemberg-Nordbaden des Jahres 1971. G.L.

Peter Ullmann: Tarifverträge und Tarifpolitik in Deutschland bis 1914. Peter Lang, Frankfurt/Main 1977, 358 S.

Diese Geschichte des Tarifvertragswesens vor der gesetzlichen Anerkennung der Gewerkschaften als Tarifpartei (1918) beschäftigt sich mit der quantitativen Entwicklung des Tarifvertragswesens, wobei die Rolle der Buchdrucker besonders gewürdigt wird, mit der durchaus umstrittenen Entwicklung des Tarifvertragsgedankens in den Freien Gewerkschaften, aber auch bei den Unternehmern. Zum Schluß werden die gesellschaftlichen Auswirkungen des Tarifvertragswesens analysiert. Tarifverträge sind gewissermaßen - aus historischer Sicht - der geronnene Reformismus der Gewerkschaften. Kein Lese-Buch, aber lehrreich. bo

Peter Borscheid: Textilarbeiterschaft in der Industrialisierung. Soziale Lage und Mobilität in Württemberg (19. Jahrhundert), Klett-Cotta, Stuttgart 1978, 584 S., 120,- DM.

Nicht nur am Preis dieses Buches ist erkennbar, daß es sich um einen innerwissenschaftlichen Beitrag zur Regionalgeschichte der Industrialisierung und ihren Auswirkungen auf die Lage der Textilarbeiter in Württemberg handelt. Das breit dargebotene, mit quantifizierenden Methoden bearbeitete

Material (Statistiken, Schaubilder) hat seine eigene, spröde Anschaulichkeit. Selten findet man - um ein Beispiel zu nennen - so genaue Angaben zu Frauen- und Kinderarbeit im Übergang von der Heim- zur Fabrikarbeit.

bo

Hans Pohl (Hrsg.): Forschungen zur Lage der Arbeiter im Industrialisierungsprozeß (Industrielle Welt, Bd. 26), Klett-Cotta, Stuttgart 1978, 132 S., 32,-DM.

Vier Aufsätze mit einer Einleitung zum Zusammenhang Industrialisierung und Lage der Arbeiter: zur Fabrikarbeiterschaft in der Metall-, Papier-, Chemie- und Bekleidungsindustrie. Ob die Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiter ohne jeden Bezug zur politischen Gestalt und Qualität ihrer Bewegung und ohne Aussagen zur Struktur ihres Bewußtseins auskommen kann, muß gerade bei dem ausschließlich wissenschaftlichen Anspruch des Verfassers gefragt werden, bo

Erich Ott: Die Wirtschaftskonzeption der SPD nach 1945. Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft. Marburg 1978, 298 S., 18,- DM.

Die Geschichte von Programmen oder programmatischen Aussagen haben ihre spezifischen Grenzen und Probleme am auffälligsten dort, wo der „reale historische Prozeß“ notwendig ausgeblendet werden muß. Damit geht die Frage nach Realisierungschancen und Handlungsspielräumen oft unter. So auch in diesem Buch. Es werden zwei Phasen der Entwicklung einer sozialdemokratischen Wirtschaftskonzeption unterschieden: Von 1945 bis 1947 formulierten die Sozialdemokraten in Westdeutschland gesellschaftliche und ökonomische Neuordnungsmaßnahmen - Sozialisierung zentraler Bereiche, Planwirtschaft. Sie konnten sich einer bestimmenden Stellung in Parlament und Regierung sicher sein. In der zweiten Phase mit dem Entscheidungsjahr 1948 - Marshallplan, Währungsreform - wurden die

Weichen gegen den dritten Weg, den die SPD zwischen Staatssozialismus und Kapitalismus hatte gehen wollen, gestellt. Denintegrativen Tendenzen des Aufbaus einer marktwirtschaftlichen Ordnung hat sich die SPD nicht entzogen, teilweise auch nicht entziehen können. Die schon 1945 vorprogrammierte Öffnung der Partei hin zu den Mittelschichten wirkte sich programmatisch und praktisch-politisch ebenso aus wie das noch weimarianisch geprägte Staatsverständnis. Der Abgrenzungsdrang zur KPD/SED - so Ott - im Kalten Krieg führte zu einem Antikommunismus besonderer Prägung und bewirkte einen Anpassungszwang an bürgerliche Vorstellungen. Seitenblicke auf die Entwicklung der Programmatik der KPD/SED und deren praktische Politik hätten in diesem Zusammenhang dem Buch nicht geschadet. Denn wie sehr der Handlungsspielraum der SPD im Westen durch die Art und Weise eingeengt wurde, wie man in der SBZ/DDR Sozialismus verstand und praktizierte, ist z. B. keine uninteressante Frage. Ein Buch, das wesentliche Quellen z. T. sehr nah am Text verarbeitet und nicht zuletzt deshalb für die Vorgeschichte der Bundesrepublik und die Geschichte der SPD vor Godesberg von Bedeutung ist. bo

Jürgen Reulecke und Wolfhard Weber (Hrsg.): Fabrik - Familie - Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1978. 420 S., 32,- DM.

Wer es leid ist, Geschichte als Darstellung von „Haupt- und Staatsaktionen“ vorgeführt zu bekommen oder wen dogmatische Organisationsgeschichten langweilen, der sollte in diesem Buch lesen. Da wird der Alltag in der bäuerlichen und vorbäuerlichen Lebenswelt behandelt, da werden die Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert untersucht und Forschungen zur Arbeiterwohnungsfrage, zur Kindernahrung, zu Konsumvereinen und zum Schulalltag um die Jahrhundertwende ausgebreitet. Kirchliches und bergmännisches Vereinsleben werden genauso in den

Blick genommen wie der Arbeitersport und Fußball in Schalke. Eine Sammlung von Aufsätzen, die gerade in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit sinnvoll und anschaulich ist. Ein lesenswertes Buch - Geschichte von unten. Ergebnis einer in Deutschland neuen, begrüßenswerten Richtung der Sozialgeschichte, die ihren Wert behält, wenn sie den Weg zu Aussagen über Entwicklung und Zustand der Arbeiterbewegung nicht verstellt, sondern einen neuen, weiteren Zugang eröffnet.

bo

Lutz Niethammer (Hrsg.): Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1979, 432 S., ca. 36,- DM.

Wie prägend das Wohnen für den Menschen ist, wie es seine Ansicht von anderen, den Dingen und Strukturen, beeinflusst, war Sozialpolitikern immer klar. In diesem Band äußern sich (Kunst-)Historiker, Soziologen,

Ökonomen und Architekten zu Fragen des Wohnens in zeitlicher Perspektive. Sie verhelfen so einem Problem zur Anschauung, das schon immer den Alltag - vor allem derer im Schatten des Glanzes der bürgerlichen Gesellschaft — bestimmt hat. „Wer hat uns eigentlich die Quadratmeter unserer Wohnung zugemessen? Warum gelten zu Haus und im Arbeitsbereich so unterschiedliche Spielregeln? Was haben wir beim Spielen mit der Puppenstube geübt? Was bedeuten die Bilder an der Wand? Wie kommt der Hausmeister zu seiner Macht? Wie haben unsere Eltern reagiert, als im Bombenkrieg ihre Wohnungen in Schutt und Asche sanken? Warum können wir das Sparen auf ein Eigenheim von der Steuer absetzen, aber kaum geeignete Räume für eine Wohngemeinschaft finden?“ Fragen, die der Herausgeber sich und den Autoren stellte. Als Gewerkschafter vermißt man vielleicht einen besonderen Artikel zum genossenschaftlichen Wohnungsbau, trotzdem: Ein wichtiges Buch zum Thema Wohnen mit vielen lesenswerten, ja sogar hochinteressanten Beiträgen.

bo